



Das Schlößle
bei Schenkenzell;
Blick über den
Halsgraben auf die
Burgstelle.

Aufn.: H. Fautz

Buntsandsteinquader, die hier besonders auffallen, weil der Schlößleberg aus Granit besteht und die Bausteine daher ortsfremd sind.

Wir haben in dem Schlößle eine alte wehrhafte Burganlage vor uns, die manches Rätsel aufgibt. Wie schon erwähnt, kann man von einer Burgruine nicht sprechen, da kein aufstrebendes Mauerwerk mehr vorhanden ist. Wann und wie das „Schlößle“ zur Ruine wurde, ist unbekannt. Wir kennen nicht einmal seinen eigentlichen Namen, da keine Urkunde uns über denselben Auskunft gibt. Es muß angenommen werden, daß man das Schlößle zerfallen ließ, da an seiner baulichen Unterhaltung kein Interesse mehr bestand und die Bewohner der Umgebung im Laufe der Zeit das noch brauchbare Baumaterial abführten und anderweitig verwendeten. Von einer gewaltsamen Zerstörung, die sicher aktenkundig geworden wäre, ist nichts bekannt. Bemerkenswert ist, daß man vom Schlößle aus eine sehr gute Sichtverbindung mit dem Burgstall bei Schenkenzell und mit der Schenkenburg hatte, womit die Zugehörigkeit desselben zu den Burganlagen um den Schenkenzeller Talkessel gesichert ist.

Um möglichen geschichtlichen Zusammenhängen des „Schlößle“ mit alten Siedlungen im oberen Kinzigtal nachzuspüren, sei erwähnt: Dem im Jahre 1095 gegründeten Kloster Alpirsbach wurde von den Stiftern ein großes Gebiet zugewiesen, dessen Grenzen gegen Schenkenzell hin die Große und Kleine Kinzig bildeten. Das Schlößle, wenn man ihm ein hohes Alter zusprechen will, lag in diesem Klostergebiet. Dann muß es in irgendwelchen Beziehungen zu dem Kloster Alpirsbach gestanden sein. Die Zimmerische Chronik (1,107) berichtet: Die Abtei hat man nur die Burg genannt, „so het es darumb noch zwölf burgle wie schleßle gehabt, darin die zwölf conventuales vom adel gewonet“. Ob unser Schlößle eines davon war? Auch hört man aus der Geschichte des Klosters Alpirsbach, daß ein Herr von Neuneck ein Schloß zwischen Alpirsbach und Schiltach besessen habe.